

Stellungnahme des BUND S-H zur ökologischen Bewertung von Freigängerkatzen und zu ihrer Behandlung im Landesjagdgesetz

Fachliche Aspekte

Schutz von Kleintieren: Jagende Katzen haben durch die Tötung zahlreicher Kleintiere und Vögel deutliche negative Auswirkungen auf die Natur im Siedlungsbereich, was Studien weltweit belegen.*

Schutz der Hauskatzen: Freigängerkatzen unterliegen einem erheblichen Risiko, durch Autos, Vergiftung oder Beutegreifer getötet zu werden. Zudem infizieren sie sich im Freiland oft mit Würmern, Zecken und auch Zoonosen, die sie auch ins Haus bringen. Die reine Indoorhaltung schützt Hauskatzen und Halter:innen vor diesen Risiken.

Tierleid der Opfer: Katzen fügen ihren Opfern beim sprichwörtlichen „Katz-und-Maus-Spiel“ erhebliches Leid zu. Dies ist aus Tierschutzsicht kritisch zu hinterfragen, da das millionenfache Leid der „totgespielten“ Beutetiere durch eine Wohnungshaltung der Katzen vermeidbar wäre.

Tierleid der Streunerkatzen: Verwildert im Freiland aufgewachsene Katzen sind in aller Regel unterernährt, krank und parasitiert und leiden stark (§ 13 b BTierSchG). Sie sind meist nicht als Haustiere sozialisierbar. Ziel muss daher sein, durch Kastration, Chippen, Halterpflichten und Indoorhaltung die Katzenhaltung analog zur Hundehaltung so zu steuern, dass kranke Streunerkatzen künftig bundesweit zur Ausnahme werden.

Jagdrecht für Einzelfälle: Auf fuchsfreien Nordseeinseln sind jagende Katzen besonders problematisch, da sie bodenbrütende gefährdete Seevögel schädigen. Hier ist eine jagdliche Entnahme wildernder Katzen weiterhin als Hilfsmittel für den Artenschutz erforderlich.

Empfehlungen

Freigang verringern: Der BUND SH hält es für erforderlich, den unbeaufsichtigten Freigang von Hauskatzen in Zukunft schrittweise zu verringern - so wie auch Hunde in Deutschland nicht mehr unbeaufsichtigt vor die Tür gelassen werden.

Problematische Hauskatzen: Eine Streichung der Jagderlaubnis nach § 21 LJagdG hält der BUND nicht für zielführend, da dies den problematischen Freigang besonders von weit streunenden und überdurchschnittlich jagdaktiven Hauskatzen absichern und stützen würde.

Leidende Streunerkatzen: Zur Erlösung besonders geschwächter Streunerkatzen muss es möglich bleiben, diese Tiere im Außenbereich schnell und tierschutzgerecht durch Erschießen von ihren akuten Leiden zu erlösen, da eine tierärztliche Nottötung hier unrealistisch ist.

Hintergrundinfos

Individuelles Jagdverhalten: Katzen sind individuell sehr verschieden, aber haben teilweise ein erhebliches Jagdgeschick und können Vögel bis zur Größe von Spechten und Tauben, Säuger bis zur Größe von Ratten und Kaninchen sowie Reptilien und Amphibien aller Art töten.

Anzahl der Beutetiere: Eine einzelne Katze kann in ihrem Leben mehrere Tausend Wirbeltiere töten. Etwa 1/3 der Beute wird „nach Hause“ gebracht; hiervon sind in gemäßigten Klimazonen meist $\frac{3}{4}$ Kleinsäuger und $\frac{1}{4}$ Vögel. Katzen töten pro Jahr in Deutschland schätzungsweise 50 Millionen Vögel, 100 Millionen Kleinsäuger und 5 Millionen Amphibien und Reptilien. Für Vögel sind Katzen damit ebenso gefährlich wie Autos und Glasscheiben, die ebenfalls jeweils 50 – 100 Mio Opfer kosten.

Populationseinfluss: Der Wegfang von Vögeln durch Katzen kann in Siedlungsgebieten mehr als den jährlichen Nachwuchs an Jungvögeln umfassen und damit Vorstädte zu Vogel“senken“ machen, in die immer neue Vögel aus dem Umland zuwandern und durch Katzen getötet werden*.

Artenschutz: Es ist nachgewiesen, dass siedlungsnahen Populationen von geschützten Kleintieren (z.B. Zauneidechse, Gartenschläfer, Haselmaus) und von diversen Brutvögeln (z.B. Haubenlerche) durch Katzen bestandsgefährdend geschädigt werden können.

Wildkatzen-genetik: Hauskatzen können sich mit Wildkatzen paaren, was in Gebieten mit Wildkatzenvorkommen die genetische Stabilität der Wildkatzenpopulationen gefährdet.

Schutzmaßnahmen: Glöckchenhalsbänder verringern die Beutefangrate im Schnitt um 50 %, sind bei besonders jagdbegabten Katzen aber mitunter auch wirkungslos. Saisonale Freigangverbote sind hilfreich. Mögliche künftige KI-basierte Halsbänder, die aus den Bewegungen der Katze akutes Pirschverhalten erkennen und dann Warngeräusche abgeben, könnten eine Verbesserung bringen.

Quellen

*BAKER, P. et al. (2008): Cats about town: is predation by free-ranging pet cats *Felis catus* likely to affect urban bird populations? *Ibis* 150, Suppl. 1: 86-99

2800 Haushalte, 275 Katzen, 495 Beutetiere, Brutvogelerfassung für 8 Arten in 10 Probegebieten der Stadt Bristol UK: Katzen sind Haupt-Todesursache für Vögel im Stadtbereich, sie können mehr Vögel töten, als lokal erbrütet werden.

CASTANEDA, I. et al. (2023): Spatiotemporal and individual patterns of domestic cat (*Felis catus*) hunting behaviour in France

8 Jahre, 5048 Katzen, 36.568 Beutetiere, vor allem Kleinsäuger (68 %), Vögel (21 %), aber auch Reptilien (8 %), je nach regionalem Klima

LANG, J. (2013): Säugetiere als Beute von Hauskatzen im Kreis Hörter. Säugetierkundliche Informationen 9:105-109, Jena.

2 Katzen, 5 Jahre, 433 Beutetiere, 18 Säugetierarten, darunter die gefährdeten Arten Zwergmaus, Haselmaus und Wasserspitzmaus und die geschützte Zwergfledermaus

WOODS, M. et al. (2003): Predation of wildlife by domestic cats *Felis catus* in Great Britain. *Mammal Rev.* 33/2: 174 – 188.

986 Katzen, 5 Monate, 14.370 Beutetiere: bei 9 Mio Katzen in GB wurden im Untersuchungszeitraum vermutlich 57 Mio Kleinsäuger, 27 Mio Vögel und 5 Mio Amphibien/Reptilien „nach Hause gebracht“. Die tatsächliche Beutezahl dürfte das Dreifache betragen. Katzen sind das häufigste Raubtier in GB und 20 mal häufiger als heimische Marderartige.